

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 78=98 (1932)

Heft: 5

Artikel: Soldatenerziehung

Autor: Walter

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-10812>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

lequel je ne suis pas toujours d'accord en politique étrangère, offrir quelque chose et ne pas uniquement demander. La France veut de la sécurité; l'Allemagne l'égalité de traitement. Admettons que chacun des deux pays ait raison. Maintenant que tous deux ont clamé leur bon droit, il faut que la France cède un peu sur la sécurité et l'Allemagne une peu de l'égalité de traitement, sinon l'arrangement est impossible. Aussi, dit W. Martin: trêve de discours, et la main ouverte. Assez causé, et qu'on s'entende.

On s'étonne dans le public que la présence à Genève de tant de ministres des affaires étrangères (et à ce propos, la venue de Mr. Stimson a paru prématurée) ne hâte pas la solution du problème. Au risque de paraître paradoxal, j'y vois plutôt un obstacle. Ces rencontres quotidiennes d'hommes d'état sont pour eux l'occasion d'aborder une foule de questions qui n'ont que peu ou rien à faire avec le désarmement: règlements internationaux, dettes, question danubienne, que sais-je encore? Et sans condamner absolument l'utilité occasionnelle de contacts personnels, la généralisation de la méthode des conversations directes, de la politique au grand jour, qui réclame un communiqué immédiat pour les radios et les cinémas a l'inconvénient d'annoncer au monde entier tous les insuccès. Avec la vieille méthode de la diplomatie, on ne diffusait pas les mauvaises nouvelles dans le quart d'heure au monde entier et le bon public, plus heureux parce que moins souvent déçu, n'apprenait que ce qui avait réussi.

Je crois donc pouvoir pendant bien des mois encore, s'ils le désirent, parler aux lecteurs du «Journal militaire suisse», de cette tentative de désarmement. Car ce n'est, pour le moment, qu'une tentative.

Ch.

Soldatenerziehung.

Von Major *Walter*, Kdt. Pont. Bat. 1.

Einer, der sich heute gewissenhaft, nicht mit Erziehungsfragen, sondern mit Erziehung beschäftigt, kommt mehr und mehr zur Ueberzeugung, einer Sisyphusarbeit gegenüberzustehen. Damit läuft er Gefahr, Pessimist zu werden, was ihn, wenn er gewissenhaft bleibt, zwingt, seinem Erzieherberufe zu entsagen. Will er das nicht, beharrt er bei seinem Optimismus, so muss er sich in seiner Erziehungsarbeit damit zufrieden geben, dem Strom, gegen den er nicht mehr ankommt, möglichst wirk-same Hindernisse in den Weg zu bauen, hoffend, dass die Flut wieder fallen und das, was er geschützt, sich wieder entfalten werde. Ist diese Hoffnung eine Täuschung, oder fusst sie auf

realem Boden? Die Entwicklungsgeschichte der Menschheit, eigene Erziehererfahrungen am einzelnen Menschen können uns diese Frage beantworten. Dies jetzt zu tun, wäre die Schlussfolgerung vorwegnehmen, zu der ich Sie anhand meiner Ausführungen über Soldatenerziehung geleiten möchte.

Wir gehen sicher alle einig in der Behauptung, dass, wie die Erziehung im allgemeinen, auch die des Soldaten auf immer grössere Schwierigkeiten stösst, und zwar füge ich gleich bei, dass nach meiner Ansicht die Schwierigkeiten für die Soldatenerziehung in weit höherem Masse zugenommen haben. Begründen wir diese Behauptung, d. h. untersuchen wir diese Schwierigkeiten! Ueber das Was, das Wer und das Wie der Soldatenerziehung, d. h. über das Endziel der Soldatenerziehung, über die Erzieher, die für dessen Erreichung verantwortlich sind, über die Erziehungsmittel, die zu dessen Erreichung zur Verfügung stehen, orientiert uns das Dienstreglement in seiner vorbildlich markanten, prägnanten Art. Was hier in kondensierter Form vorhanden ist, wurde je und je, namentlich während der Mobilisation, durch mehr oder weniger voluminöse Befehle, Verordnungen, Anweisungen, Ausbildungsziele usw. erläutert und ergänzt.

Die betreffenden Paragraphen des D. R. befinden sich in Kapitel II: Pflichten und Befugnisse. Hauptkapitel habe ich seinerzeit in der Aspirantenschule dazu geschrieben. Ich nehme an, diese wichtigsten Paragraphen dieses wichtigsten Kapitels sind so frisch in jedermanns Gedächtnis, dass ich es mir ersparen kann, sie vorzulesen. Fassen wir, was hier steht, zusammen, so erhalten wir:

1. als Endziel der Soldatenerziehung: einen Wehrmann, welcher von der Disziplin durchdrungen und richtig ausgebildet ist. Die *Disziplin*, die im Gegensatz zur Ausbildung nicht näher umschrieben, sondern als etwas Konstantes, Eindeutiges behandelt wird, beruht auf *Pflichtbewusstsein und Ehrgefühl*, äussert sich in *Pflichttreue, unbedingtem Gehorsam und korrektem Verhalten*, wird gefördert durch *echte Kameradschaft*.

Pflichtbewusstsein, Ehrgefühl, Pflichttreue, unbedingter Gehorsam, korrektes Verhalten, echte Kameradschaft: diese soldatischen Tugenden, wie sie das D. R. nennt, können dem Soldaten nicht aufgezwängt, instruiert werden, sondern müssen aus ihm heraus entwickelt werden; es handelt sich also nicht um eine Aufgabe der Instruktion, sondern der Erziehung, oder, mit dem den Vorgang besser charakterisierenden, lateinischen Ausdruck, der Edukation. Dauerhafte Erziehungsarbeit wird nicht in Monaten, geschweige denn Wochen, sondern nur in Jahren geleistet. Wir hängen also mit unserer Soldatenerziehung

notgedrungen von der Erziehung unserer Jugend ab. Gestatten Sie hier einen kurzen Blick auf die Hauptträger der modernen Jugenderziehung: *Familie, Schule, Religion, Sport, Gesellschaftsleben, Kunst, Literatur*.

a) *Familie*. Wir wohnen heute einer Auflösung der *Familie* bei, wie sie Rom vor seinem Untergang erlebte. Da wir uns um Pflichtbewusstsein und Ehrgefühl, die zwei ersten der oben genannten Soldatentugenden, interessieren, weise ich speziell nur auf den Mangel dieser beiden Tugenden in der modernen Ehe hin.

b) *Die Schule*. Sie hat bei überfüllten Klassen so überfüllte Unterrichtsprogramme, dass sie vor lauter Unterrichten nicht mehr zum Erziehen kommt, und heute, wo unsere Lehrer in Antimilitarismus machen, müssen wir gar noch froh sein darüber. Die Entwicklung der Schule lässt sich nicht treffender charakterisieren als durch die Gegenüberstellung des *Schulmeisters* und des *Lehrers*. Der Schulmeister meisterte die Schule, der Lehrer lehrt. Tut er das auch mit immer bessern, vollkommenern Methoden und Mitteln, so bleibt seine Arbeit im allgemeinen eben doch Besenwurfarbeit; dass für den Enderfolg selbst dieser Arbeit nicht nur die Beschaffenheit der Anwurfmasse, sondern auch die der Mauer eine Rolle spielt, dass überhaupt schliesslich nicht der Brei, werde er auch noch so tüchtig angeschmissen, sondern die Mauer die Hauptsache ist, d. h. mit andern Worten, dass schliesslich nicht das, was ein Mensch *weiss*, sondern was er *ist*, im Leben ausschlaggebend wirkt, das hat man bei dieser Massenproduktion von gebildeten Individuen, die folgerichtig aus der immer weitergehenden Sozialisierung herausgewachsen ist, übersehen, wie man, nach der heutigen politischen, sozialen und wirtschaftlichen Lage zu schliessen, integrierende Faktoren bei der Massenproduktion auch noch auf andern Gebieten übersehen hat. Es sei denn, es handle sich mit Bezug auf die Weltkrise im Grunde einzig und allein um den Irrtum, der auf dem uns hier interessierenden Gebiet der Erziehung übersehen wurde und dieser wirke sich auch in den andern Gebieten aus (zu welcher Auffassung ich hinneige). Ist dem so, dann sind gerade die Lehrer, von denen manche sich gegen den Krieg auflehnen, schuld daran, dass man heute weniger als je entwaffnen kann; denn je geringer ihre Erziehungserfolge sind, je mehr demzufolge der Mensch das willenlose Werkzeug seiner niedern Naturtriebe und Instinkte bleibt, desto mehr müssen wir uns gegen die Verheerungen waffnen, die daraus für die Mitmenschen entstehen können. Ein Lehrer, der zugleich Erzieher ist, steht übrigens so tief in dem gewaltigen, endlosen Kampf, den der Mensch gegen die Natur in ihm und um ihn führen muss, so lange er überhaupt vorwärts kommen will, dass er für übertrie-

benen Pazifismus gar kein Verständnis haben kann. Zur Zeit des Schulmeisters und seines Szepters gab es in der Schule ein klares Untergeordnetenverhältnis, bei dem unbedingter Gehorsam verlangt wurde. Heute ist nicht nur das Szepter aus den Schulen verschwunden, sondern man ist in der Verwischung dieses Untergeordnetenverhältnisses bis zur Schülerselbstherrschaft gelangt. Wenn die meisten dieser Neuerungen gewaltige Verbesserungen fürs Schulwesen bedeuten, so ersieht man doch ohne weiteres, was dabei noch für die Anerziehung unserer Soldatentugenden, namentlich des unbedingten Gehorsams, abfällt. Ueberdies hat leider sehr oft die Schülerselbstherrschaft das Bewusstsein der Schüler eher für ihre Rechte als für ihre Pflichten geschärft. Die Schule ist in ihrer Entwicklung nur der grossen Menschheitsevolution gefolgt, welche die Befreiung und Gleichberechtigung des Individuums zum Ziele, den Ausgleich der Unterschiede im Gefolge hat und sich in der modernen Geschichte z. B. noch ausdrückt im Uebergang von der Alleinherrschaft zur Allgemeinherrschaft, von der Monarchie zur Republik, vom Privatunternehmen zum Kooperativsystem, im allgemeinen von der *Subordination zur Koordination*. Dieser neue, auch durch die Schule geförderte Geist, der alle Macht-, Rechts-, Standes-, Alters-, kurz alle Unterschiede unter den Menschen zu beseitigen sucht, ist wohl das grösste Hindernis, dem die Soldatenerziehung heute begegnet. Zum Glück bleibt in diesem Nivellierungsprozess, wie der russische Versuch zeigt, dem Menschen eines, was ihm gegen seinen Willen nicht entrissen werden kann: seine *Persönlichkeit*, gerade das, was allein ihn wiederum befähigt, in der Soldatenerziehung den Kampf gegen diesen neuen Geist erfolgreich aufzunehmen. Doch davon im letzten Kapitel über die Erziehungsmittel. Die moderne Schule, zu deren Entschuldigung ich eben sagte, was gesagt werden kann, hilft uns also nicht nur weniger als die alte, sondern arbeitet teilweise unserer Aufgabe der Soldatenerziehung entgegen. Wir haben etwas länger bei der Schule verweilt, weil die Jugend in dem für ihre Charakterentwicklung wichtigsten oft entscheidenden Alter hauptsächlich ihr anvertraut ist.

c) *Die Religion*. Sie hat auf die Erziehung des Menschen nur da einen, dann allerdings bestimmenden Einfluss, wo sie Herzens-, Gewissenssache ist; der Grad ihrer allgemeinen Wirksamkeit lässt sich daher nicht feststellen. Wenn er in den letzten Dezennien nicht abgenommen hat, so hat er sicher nicht zugenommen.

d) *Sport*. Welche Pflanzschule aller obengenannten Soldatentugenden und anderer laut D. R. mit ihnen zusammenhängenden Charaktereigenschaften wie: Mut, Ausdauer, Zuverlässig-

keit, Selbstbeherrschung, Selbstaufopferung usw. hätte die Sportbewegung sein können. Wenn ich ihr alle Verdienste für die körperliche Entwicklung des Menschen lasse, so möchte ich ihr lieber keine, um nicht schlechte Einflüsse auf seine Charakterentwicklung zuschreiben. Der Sport, so jung er ist, ist schon entartet, und zwar desto entarteter, je populärer er ist. Jeden Menschen, dem Sport Selbstzweck geworden ist, nur dazu dient, dem Götzen Ich, dem Ehrgeiz, der Eitelkeit, der Rekordsucht und andern Begehrlichkeiten zu fröhnen, erzieht er nicht, sondern verzieht ihn. Daraus können Sie selbst ermessen, wie viel der höheren Mission er noch erfüllen kann, zu der er namentlich auch im Dienste der Soldatenerziehung eigentlich berufen gewesen wäre.

e) *Gesellschaft, Kunst, Literatur usw.* Da müsste ich vom sog. «guten Ton» reden. Aber niemand scheint heute eigentlich so recht zu wissen, was zum guten Ton gehört, nur das scheint sicher, dass das, womit wir uns jetzt beschäftigen, nicht dazu gehört. In diesen Milieus herrscht also auch nicht die richtige Atmosphäre für unsere angehenden Soldaten.

Ungefähr in dieser Weise arbeitet uns die heutige Jugend-erziehung vor oder entgegen, und der also vorbereitete oder unvorbereitete Jüngling soll nun im Militärdienst zu dem erzogen werden, was wir oben unter Punkt 1 als Endziel der Soldatenerziehung kennen lernten.

Damit kommen wir zu Punkt 2: *die Erzieher, die für die Erreichung dieses Endzieles verantwortlich sind.* Wer sind diese verantwortlichen Soldatenerzieher? Eine interessante Frage! Man hat oft den Eindruck, dass manche die Instruktoren dafür halten. Diejenigen, die an die Offiziere denken, sind schon näher, aber immer noch im Irrtum. Wie schade, dass das D. R. die Antwort auf diese wichtige Frage (im Jahre 1908, aus dem meine Edition stammt, stand sie ja aus oben angeführten Gründen nicht im Vordergrund wie heute) nicht direkt gibt, sondern dass sie aus 5 Paragraphen unter anderm (damals für wichtiger Gehaltenem) hervorgesucht werden muss. Sie ist deswegen nicht weniger klar und gibt die einzig mögliche Lösung für unser Erziehungsproblem. Der verantwortliche Erzieher ist — *jeder Vorgesetzte*, vom obersten Obersten herunter bis zu dem gemeinen Soldaten, der einigen seiner Mitsoldaten vorgesetzt wird. Diese Lösung trägt den wichtigsten Erziehungsprinzipien Rechnung. Wenn erziehen heisst: in den Menschen hineingehen und herausholen, was Positives in ihm ist, dann ist Edukation Arbeit am Individuum, also an kleine Gruppen gebunden im Gegensatz zur blossen Belehrung, Instruktion, die grundsätzlich aus den oben erwähnten Gründen an keine Minimalschülerzahl gebunden

ist. Darnach ist es tatsächlich ausgeschlossen, vom Instruktoren (den wir mit dem Lehrer vergleichen müssen) mehr als die Arbeit zu erwarten, die ihm sein Berufsname zuweist, nämlich Instruktion, Weisung, Ausbildung, es sei denn, man vertraue ihm eine Schülerzahl an, die klein genug ist, um Erziehungsarbeit zu erlauben, was in Kadernschulen der Fall ist, oder doch sein sollte. In einer Rekrutenschule ist er gewiss für die gesamte Ausbildung und die Erziehung der Offiziere sowie je nach deren Anzahl eventuell der Unteroffiziere verantwortlich; Mängel in der Erziehung der Soldaten dagegen fallen dem ganzen Kader zur Last.

Auch das Offizierskorps genügt nicht für die zu leistende Erziehungsarbeit. Denken wir 1. an die Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit. Erziehungsarbeit in Wochen: jeder Kommentar erübrigt sich. 2. An die Zahl der zu Erziehenden. Der Pontonierzug hat normalerweise ca. 30 Mann, gerade ungefähr das Maximum, an das sich nach meiner Ansicht ein zum Erzieher geborener, pädagogisch Geschulter, praktisch Erfahrener herantrauen darf, wenn er bei allen Anvertrauten dauerhafte Erziehungsarbeit leisten will. Wieviele von den Offizieren sind geborene Erzieher? Man lehrt sie, einen Zug zu kommandieren, zu führen, aber zu erziehen? Ich kann mich nicht erinnern, je etwas von Militärpädagogik in einem Schulprogramm gesehen zu haben. Ich selbst holte mir seinerzeit, einem innern Bedürfnis gehorchend einige rudimentäre Begriffe an der Militärabteilung der Polytechnischen Hochschule in Zürich. Und die praktische Erfahrung? Die erste Aufgabe, die den frischgebackenen Leutnant mit andern weniger wichtigen erwartet, ist Erziehung. Nein! Auch die Offiziere allein können es nicht schaffen! Ich bin überzeugt, dass das Versagen von manchem Offizier zu suchen ist in dieser irrigen, noch sehr verbreiteten, auch dem Dienstreglement zuwiderlaufenden Auffassung, das, wie schon gesagt, die Erziehungspflicht nicht dem Offizier, sondern ausdrücklich dem Vorgesetzten zuweist. *Der Erfolg unserer Soldatenerziehung liegt in der Ausdehnung der Verantwortlichkeit dafür so weit hinunter als möglich: in kleinen und kleinsten Gruppen.* In der Unteroffiziersgruppe sind die Vorbedingungen für eine durchgreifende Erziehung gegeben: Kleine Zahl, enger Kontakt, genaue Kenntnis jedes einzelnen, stete Kontrolle, sofortige Einwirkungsmöglichkeit usw. In diesem Zusammenhang wird der Vorschlag des Herrn Waffenchefs, die Verbände nicht mehr zu zerreißen, d. h. den Korporal und seine Gruppe im Zug, im technischen Dienst, im innern Dienst und im Kantonement (keine Einzelzimmer für Gruppenführer) beisammen zu lassen, zu einer erzieherischen Notwendigkeit. Wie der Korporal seine Gruppe, so hat nun der Leutnant als Arbeitsfeld seine Unteroffiziere und das, was von diesen unzulänglich bearbeitet wird,

der Hauptmann seine Zugführer und so weiter, jeder nach seiner Fähigkeit, Ausbildung und Erfahrung, was er wirklich bewältigen kann. Dies ist wohl für manchen unter Ihnen eine alte Neuigkeit, aber ich bringe sie doch, weil ich aus Erfahrung weiss, wie wenige unserer Unteroffiziere sich ihrer Erzieherpflicht bewusst sind. Mit Recht könnte man einwenden, warum, wenn schon die Offiziere für die Erziehungsaufgabe ungenügend ausgebildet sind, diese auf noch Unberufenere ausdehnen? Zumal Erziehen eine Kunst ist, also nur wenige vereinzelte von Natur dazu geboren, berufen sein können. Gewiss ist Erziehen eine *Kunst*, *die grösste, verantwortungsreichste Kunst*, sucht sie doch einen Stoff, der nur einmal existiert, nach einem Ideal zu gestalten, das sie nie erreicht; aber Erziehen ist zugleich *eine eigenartige Kunst*, kann sie doch von einem kleinen Kinde ausgeübt werden. Mit der Frage: wie ist denn ein Kind imstande, erzieherisch zu wirken, kommen wir zu Punkt 3: *die Erziehungsmittel, die dem Soldatenerzieher zur Verfügung stehen.*

Für die Erzieher, die wir für die Erreichung des unter 1 gestellten Endzieles verantwortlich machen wollen, kann nach dem eben Gesagten nur ein Mittel in Frage kommen, dessen Anwendung weder Talent noch pädagogische Schulung noch Erfahrung verlangt, eben eines, das wenn möglich sogar in Reichweite eines Kindes ist. Und so ein einfaches Erziehungsmittel gibt es, eines, das zugleich das wirksamste, oft einzig wirksame ist — *das Beispiel*, oder mit den Worten des D. R.: *das tadellose Beispiel der Führer — immer, überall.* Theoretisch welche einfache, praktisch welche Riesenaufgabe! Warum Riesenaufgabe? Weil es uns so schwer wird, die Konsequenzen aus dieser so gefassten Erzieherpflicht zu ziehen. Ich bin überzeugt, es ist keiner unter uns, der sich anheischig macht, immer in allem das tadellose Beispiel für seine Untergebenen gewesen zu sein. Wieviel er zurückbleibt, soll jeder mit sich selbst ausmachen, aber dabei zugleich untersuchen, wieviele von seinen Kräften er während des Militärdienstes, trotzdem er einer Forderung nicht gerecht wird, in Beschäftigungen, die mit seinen militärischen Pflichten nichts zu tun haben, verschleudert. Wie steht es mit der echten Kameradschaft, laut D. R. dem wichtigsten Förderer der Disziplin, wenn in einem Bat. die Einheiten sorgfältig getrennt gehalten werden müssen und für keine Arbeit zusammen eingesetzt werden können? Sie kennen so gut wie ich andere Beispiele, wo Empfindlichkeit, Rechthaberei, Kopfen, Ehrgeiz, Eifersucht, Blasiertheit, Zorn, Bequemlichkeit, Uebereifer, übertriebene Inanspruchnahme durch Bureauarbeiten, Unmässigkeit usw. uns nicht nur nicht zum guten, sondern geradezu zum schlechten Beispiel werden lassen, oder uns überhaupt von der Truppe fern- und damit von der Erziehungsarbeit abhalten.

Wo fehlt es da? Nur daran, dass man entweder von seiner Erzieherpflicht in ihrem ganzen Umfange nicht durchdrungen, oder aber selber noch kein rechter Soldat ist. Entschuldigungen, wie neue Geistesströmungen usw. gibt es nicht. Wir haben früher gesehen, dass jeder Mensch, wenn er nur will, immer seine Persönlichkeit retten, bewahren kann, und diese allein ist es, die er braucht, um durch unser Erziehungsmittel, das Beispiel, wirken zu können. Stellen wir uns mit unserer ganzen Persönlichkeit hinter alles, was wir unternehmen, und je mehr wir nicht nur von unsern geistigen und körperlichen Kräften, sondern auch von unserm Eigensten, Besten, geben, desto mehr wird unsere Persönlichkeit erstarken und wirken, desto näher kommen wir der Erfüllung unserer Erzieherpflicht.

In diesem Eigensten und Besten der Menschen haben wir die Konstante, die das Schicksal der Menschheit, dieses Pendel, das bald vorwärts, bald, wie jetzt, rückwärts schwingt, immer wieder anzieht und trotz Rückschlägen langsam aufwärts führt. So lange wir den Glauben an dieses Beste in uns nicht verlieren, braucht uns daher auf Grund der Erfahrungen aus der Weltgeschichte und der allgemeinen Erziehung auch um die Erziehung unserer Soldaten, trotz Ueberhandnehmen von Schwierigkeiten und Hindernissen nicht bange zu werden, und unsere Soldatenerziehung, so aufgefasst und durchgeführt, erzieht uns nicht nur zu Verteidigern unseres Vaterlandes, sondern bedeutet zugleich eine grosse Kulturarbeit an unserm Volke.

Clausewitz, Moltke, Schlieffen und der Weltkrieg.

Von Dr. *Sigfrid Mette, Berlin.*

Immer wieder stösst man — trotz Hans Delbrücks Lebensarbeit an den Problemen der Strategie, trotz seiner Geschichte der Kriegskunst — auf die scheinbar unausrottbare Ueberzeugung, dass über kriegsgeschichtliche und strategische Probleme nur der militärische Fachmann urteilen könne, und dass ein Urteilen über derartige Probleme von einem Nichtmilitär immer Dilettantismus bleiben müsse, nicht ernst zu nehmen sei. Nichts gefährlicher als dieser Glaube! Hat er doch nicht erst *während* des Krieges die richtige Einsicht in unsere wirkliche militärische Lage und eine kritische Mitwirkung der dazu im Volke Berufenen verhindert, nein, bereits *vor* dem Kriege hat dieses Dogma eine sachliche Kritik überhaupt nicht aufkommen lassen und so zu gefährlichen Einseitigkeiten bis zur Erstarrung im strategischen Denken des deutschen Generalstabs geführt. Das schliessliche Resultat war folgerichtig der verlorne Krieg.